

Protokoll der 60. Sitzung des Sanierungsbeirates

Datum: 7. Mai 2018, 18.00 - 20.00 Uhr

Ort: Hörsaal 2 an der HNEE

Leitung: Herr Prof. Dr.-Ing. Jürgen Peters (Vorsitzender des Sanierungsbeirates)

Hintergrund der Veranstaltung

Der Wegfall des Status „Sanierungsgebiet“ für weite Teile der Eberswalder Innenstadt ist Herausforderung und Chance gleichermaßen. Mit dieser Situation eröffnet sich insbesondere die Gelegenheit, ohne formale Vorgaben über die zukünftige Ausrichtung und Funktion des Sanierungsbeirates nachzudenken.

Vor diesem Hintergrund haben die Mitglieder des Sanierungsbeirates (SBR) eine Konzeption für die zukünftige Arbeit des Gremiums entwickelt. Ziel dabei ist es, den Sanierungsbeirat als offene Diskussionsplattform für verschiedene Themen der Stadtentwicklung in Eberswalde zu etablieren, um gemeinsam mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern einen neuen und intensiveren Dialog zum Thema „Stadtentwicklung“ zu initiieren und zu begleiten. Dabei sollen ganz bewusst (städte-)bauliche, kulturelle, soziale, ökonomische und ökologische Fragen integriert betrachtet und diskutiert werden. Von besonderer Bedeutung ist somit, die bereits in der Stadt vorhandenen thematisch-relevanten Initiativen aktiv einzubinden und die Möglichkeiten und Stärken von Kooperationen und abgestimmtem Vorgehen zu nutzen.

Vor diesem Hintergrund fand am 7. Mai 2018 das erste thematische Forum statt. Im Zentrum der Diskussion stand das Thema „Baukultur & Partizipation“. An der Veranstaltung nahmen neben verschiedenen Mitgliedern des Sanierungsbeirates 24 Bürgerinnen und Bürger der Stadt Eberswalde teil. Auch Frau Anne Fellner, Baudezernentin und stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Eberswalde, war unter den Teilnehmenden.

Nachdem Professor Jürgen Peters als Vorsitzender des Sanierungsbeirates die Anwesenden begrüßte, erläuterte er noch einmal den Hintergrund und das Ziel der Veranstaltung. Er machte deutlich, dass das Forum als Auftaktveranstaltung zu verstehen ist. Für das Jahr 2018 sind zwei weitere Veranstaltungen geplant, die dann die Themen „Grüne Infrastruktur“ (28.08.2018) und „Mobilität“ (29.11.2018) ins Blickfeld rücken werden.

Weiterhin wies Jürgen Peters darauf hin, dass die Mitglieder des SBR derzeit nach einer Möglichkeit suchen, unabhängig von der Bindung des Gremiums an das förmlich festgesetzte Sanierungsgebiet, die inhaltliche Arbeit fortsetzen zu können. In diesem Zusammenhang wird darüber nachgedacht, dem weiterhin bestehenden Kulturbeirat beizutreten und dort eine Arbeitsgruppe für Stadtentwicklung zu bilden. Die Gespräche dazu laufen und sind von den Entscheidungen der Eberswalder STVV zur Neuausrichtung der Eberswalder Hauptsatzung abhängig.

Nachfolgend trug *Niklas Nitschke* von der Bundesstiftung Baukultur vor. In seiner Präsentation erläuterte er zunächst die Aufgaben der Bundesstiftung. Er machte deutlich, dass die Bundesstiftung ein umfassendes Verständnis zur Baukultur hat. Neben der Denkmalkultur und der Baukunst sieht die Bundesstiftung vor allem auch den Planungsprozess und die demokratische inhaltliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger als ein wichtiges Element des Baukultur-Begriffes. Niklas Nitschke wies darauf hin, dass Beteiligung in unterschiedlichen Formaten umgesetzt werden kann. Es gilt zwischen Information, Konsultation, Mitgestaltung und Mitentscheidung zu differenzieren. Aus Sicht der

Bundesstiftung schließt Baukultur weiterhin die Auseinandersetzung mit Landschaft, Infrastruktur, Flächenverbrauch für Siedlungsentwicklung, unterschiedliche Wachstumsentwicklungen (Schrumpfung, Wachstum) ein. Auf besonderes Interesse stieß bei den Teilnehmenden die Präsentation von erfolgreichen Projekten zu Bürgerbeteiligung.

Im nächsten Teil der Diskussion erläuterte *Jürgen Peters* die Bedeutung von Partizipationskultur am konkreten Beispiel der Stadt Eberswalde. Er wies darauf hin, dass die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern auf kommunaler Ebene oft besser möglich ist als auf Bund-/Länderebene. Ursache ist oft, dass die Menschen von Veränderungen konkret betroffen sind und ggf. oft auch direkt Einfluss auf die Entscheidung von Politik und Verwaltung nehmen können. Bürger bringen Sachverstand in die Stadtentwicklung ein, da sie die Vor-Ort-Verhältnisse am besten kennen. Die formalen Planungsabläufe sollten daher häufiger durch „informelle“ Beteiligungsmöglichkeiten ergänzt werden. Die unmittelbare Beteiligung verbessert die Akzeptanz von Stadtentwicklungsprozessen und letztlich auch die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt.

Im dritten Teil der Veranstaltung, den *Georg Werdermann* moderierte, waren dann die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger gefragt. Anhand von drei Fragekomplexen war es das Ziel, Informationen zur Sichtweise der Menschen auf ihre Stadt zu sammeln und die Bereitschaft, sich in Planungsprozesse und Fragen zu Stadtentwicklung auch aktiv einzubringen. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem Teil war es hierbei, die Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger nicht zu werten, sondern vielmehr in ihrer Bandbreite zu erfassen und zusammenzutragen.

1. **Was macht unsere Stadt aus** (positiv / negativ)? Welche positiven Elemente sollen aus Ihrer Sicht in Zukunft stärker betont werden?
2. **Welche Projekte, Fragen, Aufgaben, Veränderungsprozesse** in der Stadtentwicklung sind Ihnen so wichtig, dass **Sie** sich einbringen und mitgestalten wollen?
3. **Wie wollen Sie sich konkret einbringen?** Welche Formate oder Beteiligungsmöglichkeiten sind Ihnen angenehm oder wichtig? Welche Möglichkeiten fehlen Ihnen aktuell?

Für jede der drei Fragen standen 15 Minuten zur Verfügung. Die Antworten wurden auf Moderationskarten festgehalten. Wenngleich durch das Moderationskonzept versucht wurde, die drei Kernfragen gut voneinander abzugrenzen, gab es dennoch in der Diskussion immer wieder Überschneidungen. Diese fehlende Trennschärfe ist in der Zusammenfassung reflektiert und wurde nicht nachträglich angepasst.

Zusammenfassung der Diskussion

Was macht unsere Stadt aus (positiv / negativ)? Welche positiven Elemente sollen aus Ihrer Sicht in Zukunft stärker betont werden?

Häufig positiv erwähnt wurde die Verbindung der Stadt zum Wasser, d.h. zum Finowkanal und zu den umliegenden Seen in der Region. Naturnähe, der Wald und „Holz“ als prägendes Element wurden ebenfalls genannt. In diesem Zusammenhang sahen einige Teilnehmende auch die Verbindung zur Hochschule für nachhaltige Entwicklung als bedeutsam an. Viele schätzten die Atmosphäre in der Stadt, das Leben in der Stadt als angenehm ein. „Modernes Leben in alten Strukturen“ bietet die Stadt. Einen wichtigen Beitrag leisten dazu die vielen Kulturveranstaltungen wie das Filmfest, das Musikfestival „Jazz in e“, das Stadtfest „fine“, die Gartenkonzerte oder das Film- und Musikprogramm „PurPur“. Allerdings: die Teilnahme wird für manche durch einen aus ihrer Sicht in den Abendstunden unzureichenden ÖPNV erschwert. Bedeutend, aber noch ausbaufähig, sahen viele

Teilnehmende die industrielle Baukultur. Viele Industriebranchen bieten noch ungenutztes Potential. Diese Situation wurde von vielen als eher positiv bewertet. Es wurde angeregt, dieses Potential zu nutzen und diese Flächen besser in den Stadtraum zu integrieren.

Als Herausforderung wurde die Stadtstruktur, d.h. die Form der Bandstadt entlang des Finowkanals betrachtet. Diese führt aus Sicht der Diskutanten zu viel Verkehr, insbesondere auf der Eisenbahnstraße. Die Sammlung der gelben Säcke alle zwei Wochen bzw. das Ablegen dieser im Straßenraum wurde von einer Person als problematisch für das Erscheinungsbild der Stadt bewertet. Einige Teilnehmende sprachen auch den Flächenverbrauch durch die Siedlungsentwicklung an. Hier wurde kritisch hinterfragt, an welchen Stellen und in welchem Umfang Einfamilienhäuser entstehen und ob diese Siedlungsform nicht verstärkt durch Geschosswohnungsbau ersetzt werden kann. Dieser böte dann auch die Möglichkeit preisgünstigen Wohnraum anzubieten. Der Wunsch einiger war es zudem, noch stärker beim Thema Mobilität eingebunden zu werden. Zukünftige Konzepte sollten allen Nutzergruppen gerecht werden.

Welche Projekte, Fragen, Aufgaben, Veränderungsprozesse in der Stadtentwicklung sind Ihnen so wichtig, dass **Sie** sich einbringen und mitgestalten wollen?

In Anlehnung an die in Frage 1 genannten Potenzial und positiven Merkmale der Stadt, war für viele Teilnehmende das Bauen und Leben am Finowkanal ein Thema, dass sie auch zu aktiver Mitgestaltung bewegen würde. Hier wurde auch die Nutzung und Entwicklung der Industriebranchen genannt. Ebenso von Interesse ist eine Mitsprache bei der Gestaltung des Torplatzes an der Friedensbrücke. Viele wünschten sich zudem mehr Mitsprachemöglichkeiten auch bei großen privaten Investitionsprojekten. Die Entwicklung von Strategien zur Vermeidung von Gentrifizierung in Eberswalde mit dem Ziel bezahlbares Wohnen, altersgerechtes und studentisches Wohnen in der Innenstadt zu fördern, war ebenfalls für viele ein wichtiges Handlungsfeld. Die Vorzüge eines „kleinstädtischen“ Stadtbildes sollten positiver assoziiert werden. In diesem Zusammenhang gab es unterschiedliche Ansichten zur Frage, ob Eberswalde als eine attraktive und prosperierende Mittelstadt neue Menschen anziehen soll, oder ob es nicht sinnvoller ist, Eberswalde zurückhaltend als Stadt „in der zweiten Reihe“ darzustellen, um weiteren Zuzug möglichst zu vermeiden und so die Nachfrage nach Wohn- und Siedlungsflächen nicht noch weiter zu erhöhen. In jedem Fall wünschten sich viele Diskutanten, dass Eberswalde nicht nur Arbeits- und Schlafstätte sein darf, sondern durch dichtere Bebauung, den Ausbau der Fußgängerzone und mehr Gastronomie den urbanen Charakter stärkt. Die Förderung von kleinen Familienbetrieben, von Handwerk, Einzelhandel, Gastwirtschaft in der Innenstadt war ein weiteres Thema, bei dem sich die Diskussionsteilnehmer eine aktive Rolle vorstellen können. Viele wünschten sich die Entwicklung eines modernen Lebens in historischer Stadtkultur. Abschließend wurde die Relevanz der Organisation von Verkehr und Mobilität angesprochen. Insgesamt war allen Beteiligten eine frühe Beteiligung wichtig.

Wie wollen Sie sich konkret einbringen? Welche Formate oder Beteiligungsmöglichkeiten sind Ihnen angenehm oder wichtig? Welche Möglichkeiten fehlen Ihnen aktuell?

Für viele Teilnehmende ist die Frage der weiteren Entwicklung der Stadt Eberswalde ein langfristiger und kontinuierlicher Prozess. Hier wünschten sich viele der Anwesenden frühzeitige und umfassende Informationen durch die Stadtverwaltung. In diesem Zusammenhang wurde die Idee aus dem Vortrag von Nikolas Nitzschke aufgegriffen, ein „Mitmachamt“ bei der Stadtverwaltung einzurichten.

Es wurde in der Diskussion aber auch deutlich gemacht, dass es bereits viele Möglichkeiten der Mitgestaltung gibt (z.B. Beiräte, Bürgerbudget, Rolle sachkundiger Bürger, Wahl zum Stadtverordneten, zahlreiche weitere ehrenamtliche Tätigkeiten). Diese bleiben aber oft ungenutzt. Einigen Teilnehmenden war von Bedeutung, dass Politik und Verwaltung auch kleinere Anregungen und Ideen aus der Bürgerschaft aufgreifen. Thematisiert wurde auch, dass die hauptamtliche Verwaltungsarbeit häufig einen sehr hohen Komplexitätsgrad aufweist, der für den Laien oft nur schwer ersichtlich ist. Diese Situation führt dann oft zu Ungeduld und gelegentlich Unverständnis. Es wurde betont, dass es in diesen Fällen gilt, transparent zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen / Laien zu vermitteln. Diese Kommunikationsarbeit kann dazu beitragen, Vertrauen in Planungsprozesse zu schaffen.

Mit Blick auf Planungen und Handlungsfelder, die über das Gebiet der Stadt Eberswalde hinausgehen (z.B. regionale Entwicklungskonzepte, Mobilität) wurde durch die Teilnehmenden betont, dass der Wunsch besteht, auch Nachbargemeinden und deren Akteure einzubeziehen.

Zur Entwicklung von selbstverwalteten Wohnkonzepten wurde angeregt, bundesweit nach Pilotprojekten zu suchen.

Fazit

Alle Teilnehmenden zeigten ein großes Interesse an der aktuellen und zukünftigen Entwicklung ihrer Stadt. Für viele war besonders wichtig, dass wichtige Merkmale der Stadt auch in Zukunft erhalten bleiben. Dazu zählten insbesondere die Nähe zur **Natur**, die **Ruhe** und für viele auch die Verfügbarkeit von **bezahlbarem Wohnraum**.

Nichtsdestotrotz waren viele der Auffassung, dass Eberswalde eine **attraktive Mittelstadt** ist. Diese Vorzüge sollten auch in Zukunft selbstbewusst vertreten werden. Viele wünschten sich auch noch mehr Angebote v.a. im Bereich der **Gastronomie**. Uneinigkeit herrschte zur Frage, wie mit den Konsequenzen der steigenden Attraktivität von Eberswalde umgegangen werden soll. Einerseits begrüßten die meisten die positive Entwicklung und neue Angebote. Andererseits gab es vielfach die Befürchtung, dass durch einen auch zukünftig starken Zuzug insbesondere die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum weiter eingeschränkt wird. Der Begriff der **Gentrifizierung** wurde von den Teilnehmenden mehrfach angebracht und davor gewarnt, dass sich die Strukturen in Eberswalde ähnlich verändern wie in einigen Teilen Berlins.

Für viele war wichtig, dass in Zukunft noch stärker die **Industriekultur** vor allem entlang des Finowkanals in den Fokus und das Stadthandeln gerückt wird.

Ebenfalls von Bedeutung ist offenbar **Transparenz** im Verwaltungs- und Politikhandeln. Es wurde in diesem Zusammenhang ein Konzept aus dem Vortrag von Nikolas Nitzschke aufgegriffen und die Einrichtung eines städtischen **Mitmachamtes** angeregt. Auch die gezielte und frühzeitige Vermittlung von Informationen durch die Stadtverwaltung wurde angesprochen. Um die Urbanität der Stadt zu stärken, wurde die Frage aufgeworfen, welche Priorität der Bau von Einfamilienhäusern an welchen Stellen im Stadtgebiet haben soll. Einig waren sich alle, dass das **Stadtzentrum weiter gestärkt** werden muss und die vorhandenen Potenziale (v.a. das Einzelhandelsangebot und die Gastronomie) ausgebaut werden sollten.

Als zentrale Herausforderung sahen viele Teilnehmende den Umgang mit der **Bandstadtstruktur**. Im Sinne einer nachhaltigen **Mobilität** in Eberswalde wurden funktionale Lösungen gefordert, die alle Verkehrsmittel einbeziehen. Ebenfalls mehrfach angesprochen wurde die Notwendigkeit **Visionen**

oder grundlegende **Konzepte zur Stadtentwicklung** durch Politik und Verwaltung gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern zu erstellen, bzw. weiter zu entwickeln. Niklas Nitschke von der Bundesstiftung Baukultur regte in diesem Zusammenhang an, ggf. einen Gestaltungsbeirat zu etablieren (*Ein Gestaltungsbeirat ist ein Gremium, welches von externen Fachleuten (Architekten, Stadtplaner, Landschaftsarchitekten...) besetzt wird und welches aus neutraler Sicht „von außen“ die baukulturelle Entwicklung der Stadt begleitet und die Qualität der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung sichern soll. Er ist kein Beirat gemäß Kommunalverfassung*).

Insgesamt war die Veranstaltung ein gelungener Auftakt. Besonders erfreulich war, dass sich auch Eberswalder Neubürger unter den Teilnehmenden befanden. Für die nächste Veranstaltung soll noch stärker in den Medien geworben werden. Ziel ist, für die nächste Diskussionsrunde die Zahl der Teilnehmenden zu steigern. Die Veranstaltung trug zur Vernetzung von Akteuren mit ähnlichen Interessen bei.

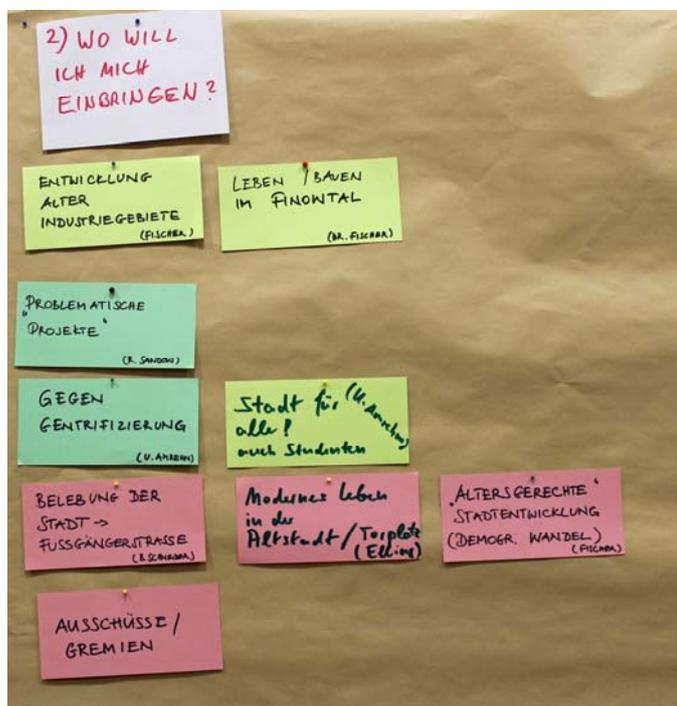
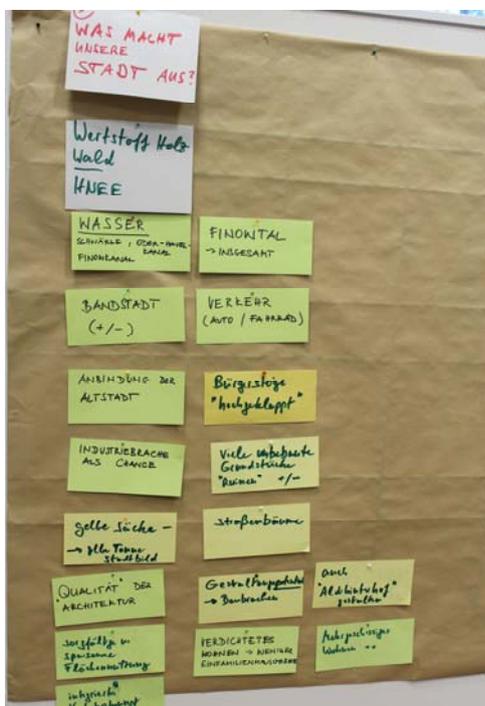
Derzeit gibt es einige ähnliche Austauschformate (z.B. im Rahmen der Klimaschutzwoche, lokales Bündnis für Familie, Bürgerforen der FH Potsdam), ebenfalls initiiert durch Eberswalder Initiativen. Die Teilnahme von Studenten der FH Potsdam beispielsweise führte zur Organisation eines weiteren Workshops zu ähnlichen Fragestellungen. Auch hier werden im Rahmen von drei BürgerInnen Workshops die Themen Mobilität, Wohnraumentwicklung/wachsende Stadt und Zukunft der Arbeit zur Diskussion gestellt.

Das ist sehr erfreulich, da dadurch ggf. auch Menschen angesprochen werden können, die sich bisher noch nicht in die Debatte einbringen konnten. Die Zuwendung unterschiedlicher Akteure zu ähnlichen Themen führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer verstärkten Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Es zeigt, dass es grundsätzlich in Eberswalde ein relativ großes Bewusstsein für urbane Fragen gibt. Ggf. müssen diese unterschiedlichen Initiativen sich noch besser vernetzen und in einen Austausch treten. Der SBR bietet an, diesen Austausch in Kooperation mit anderen vorhandenen Akteuren zu moderieren und dafür eine neutrale Plattform zu bieten.

Protokoll: Dr. Georg Werdermann, Prof. Dr. Jürgen Peters, Manja Woitunik

Anhang: Fotodokumentation und Teilnehmerliste

Anlage: Vorträge



60. Sitzung des Sanierungsbeirates vom 7.5.2018

Name	Vorname
Mitschke	Niklas
Amrehn	Ulrike
Horgendahl	Conrad
Banaschewicz	Frank
Wessaler	Ulrich
Grünter	Lutz
Grünter	Dagmar
BLOCH	RICHARD
Sandow	Piccardi
Fischer	Uwe
Fellus	Aune
Sailer	Gudrun
Wahel	Aneke
Schneider	Brigitte
Lemme	Dieterich
Elling	Andreas
Kebitz	Reinhard
Sletowa	Christine

Almgren Recén	Daniel
Troendle	Valentina
WEDDERMANN	Georg
Peters	Jürgen
Wohlnitz	Maria